

Annaburger Zeitung

Nr. 24.

Wittwoch, den 23. März 1921.

25. Jahrg.

Die Entwicklung der Militärunter- und Erziehungsanstalt während fast zweier Jahrhunderte.

Vortrag des Herrn Lehrer Rohne bei der Schlussfeier der Militärunter- und Erziehungsanstalt.

Heute, da wir zum letzten Male, zur Abschiedsfeier für unser altes liebes Annaburger Anabenerziehungsanstalt beisammen sind, ist es wohl angebracht, einen Rückblick auf seine Entstehung zu werfen und seine Geschichte durch den Lauf der fast zwei Jahrhunderte seines Bestehens, kurz zu verfolgen.

Hervorgehoben durch das vielfache Elend, das unter den aus den zahlreichen Kriegen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts herkommenden Invaliden und deren Angehörigen herrschte, und angeregt ebenfalls durch das Beispiel, das der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., durch Gründung des Großen Militärwaisenhauses gab, war auch der damalige Kurfürst von Sachsen und König von Polen, Friedrich August II., darauf bedacht, den vorhandenen Invaliden zu rechter Verpflegung und den Soldatenkindern zu der nötigen Verpflegung und Erziehung zu verhelfen. Von dem ursprünglichen Plane, sie in dem noch Raum bietenden Tor-gauer Armenhaule unterzubringen, sah man bald ab und bestimmte die in der Dresdener Neustadt vorhandenen derzeit noch unbenutzten Kellern dazu.

Mit 20 Anaben wurde am 21. Noobr. 1728 das im Laufe der Zeit zu so großen Umfang sich entwickelnde und so leistungsfähige Anstalt gegründet. Sein erster Direktor war der Geheime Kriegsrat von Bonifant, ein Mann von bedeutenden Wissen und reicher Erfahrung auch auf dem Gebiete der Erziehung, dessen Bild nebst dem des königlichen Stifters die Anstalt nach heute aufbewahrt. Leider sollte diese tüchtige Kraft dem Anstalt nicht lange zum Segen gereichen, da er bereits im folgenden Jahre durch den Tod aus seinem Wirkungskreise herausgerissen wurde. Die zwanzig Anaben wurden am Gründungstage im Beisein einer königlichen Kommission geliebt, wobei das Festgericht aus der in späterer Zeit bei den Zöglingen so wenig beliebten „blauen Grütze“ bestand. Der 21. Noobr. wurde in der Folge nächst dem Geburtsstage des Landesherren wohl der wichtigste Tag im Leben der Zöglinge und bis in die neuere Zeit als Stiftungsfest mit Festessen und mancherlei Vergnügungen, Vorträgen und kleinen Theateraufführungen feierlich begangen.

Das Leben in dem jungen Institut war, wie alles solchaltige überhaupt vorbildlich einfach. Zum Mittagbrot gab es Graupen, Grütze, Erbsen u. s. w., die in rührender Gleichmäßigkeit auf einander folgten, unterbrochen nur durch je nach der Jahreszeit leicht zu beschaffende Gemüße. Fleisch wies der Nahrungstisch nur zweimal in der Woche auf, aber das Brot war reichlich bemessen, und dazu gab es, für unsere heutige Anschauung allerdings schwer verständlich, nach damaliger Ansicht aber wohl der besseren Verdauung wegen Tag für Tag, mittags und abends, pro Kopf 1 Maßel das ist reichlich $\frac{1}{2}$ Liter Koffend, jenes süssliche, dünne bierähnliche Getränk, das trotz vieler Unzuträglichkeiten, zu denen es Veranlassung gab, erst 1793 auf Eingaben des derzeitigen Direktors sowie des Anstaltsarztes beseitigt wurde. Nur an Sonn- und Festtagen gab es richtiges Bier. Die geistige Nahrung bestand im Unterricht im Christentum, Lesen, Schreiben und Rechnen und wurde, so gut oder schlecht es gehen mochte, von Informatoren, d. i. vorbeschriebenen Unteroffizieren erteilt. Ueberaus reichlich war der eigene messen, dauerte doch der Gottesdienst von $\frac{1}{2}$ 7— $\frac{1}{2}$ 11 und nachmittags von 12—3 und auch an den Wochentagen Mittwoch bis Sonnabend wurde abends von 1—3 Kirche und Examen abgehalten, wozu die Zöglinge eine ungeheure Zahl Sprüche und Lieder lernen mußten. Geschichte, Erdkunde und die naturkundlichen Fächer fehlten überhaupt auf dem Stundenplan; aber Zeichen wurde mit Lust und Eifer getrieben und darin gute Leistungen gezeigt. In den angelegten Erholungspausen ergötzen sich die Zöglinge mit Turnen, Ball- und Axt-Spielen, Trommeln, Griffelkappen mit ihren höhleren Glintzen u. s. w. Auch eine Regelbahn war vorhanden, die fleißig benutzt wurde. In praktischer Arbeit betätigten sich die Anaben mit Strümpfen und Bevestriden, Wollspinnen, Erbsenlesen und andern leichten häuslichen Arbeiten, von denen das Strümpfstricken sich bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten hat, und alle die „Alten Herren“ von einigen 40 und darüber wurden durch die im Aufenthaltsloale des Sinterstalles erlangte Kunstfertigkeit auf dem Gebiete des Strickens und Stopfens unsere heutige junge Damenwelt wohl schmücklich in den Schätzen stellen. Zur Aufmunterung wurde den durch Fleiß

und gute Arbeiten sich auszeichnenden Anaben wöchentlich eine kleine Ergößlichkeit an Geld verabfolgt, wozu ein jährliches Fixum von 100 Taler bei der Generalkriegskasse ausgelegt war. Diese Einrichtung bestand lange, und an sie erinnerte später der sogenannte Sonntagsgroschen, nur mit dem Unterschiede, daß dieser nicht mehr aus der Anstaltskasse gezahlt wurde, sondern daß ihn die Zöglinge sich aus ihrer Privatkaufhalle erbitten durften, doch war die Gewährung nach wie vor von Fleiß und gutem Betragen abhängig.

Aufnahmefähigkeit waren nur die Söhne wirklicher Soldaten und zwar nur solcher, die in statu militiae, d. h. während der Dienstzeit des Vaters geboren waren. Doch gab es stets einige Ausnahmen, nämlich einzelne Anaben, die auf Kosten der Königin, eines Prinzen, Ministers oder sonst einer Privatperson in dem Institut mit den Zöglingen und wie diese erzogen wurden, die Extraordinari, eine Einrichtung, die auch jetzt noch besteht und die, allerdings in abgeändelter Form, auch die heutigen Anaben erinnern. Wie die solchaltige Neuerung schon angedeutet, war die Erziehung bis zur Konfirmation eine militärische. Die Trommel, ursprünglich nur zum Exerzieren benutzt, gab vom Jahre 1754 ab das Zeichen bei der Tageseinteilung. Sie wachte die Anaben, rief sie zur Schule und zum Essen und schickte sie ins Bett. Die Zöglinge waren in Kompanien eingeteilt und standen unter Offizieren, die aus den Reihen der Zöglinge selbst ausgewählt wurden. Ein Major, gleichfalls Zögling, führte das Bataillon. Besondere Ab- und Ehrenzeichen machten diese Anabenoffiziere kenntlich. Nach der Konfirmation erlernten die meisten Anaben ein Handwerk.

Dies war in großen Zügen die Einrichtung des Instituts in seinen Anfängen. Sie erwies sich als gut und praktisch und ist für alle späteren Zeiten in ihren Hauptprinzipien grundlegend und maßgebend geblieben. Im Jahre 1755 wurde die Anstellung eines Hausbesorgeren, der den Zöglingen die Lust und Talent dafür zeigte, Musikunterricht gab, der Grund für die später zu so hoher Blüte gelangenden Musikschule gelegt.

Die Zahl der Zöglinge nahm rasch zu und erreichte nach 10 Jahren schon den Höhepunkt: 700. Dementsprechend erhöhten sich die Kosten und Sorgen für Unterbringung und Unterhalt. Daß sich alles, wenn auch nicht immer glatt, so doch einigermaßen erträglich und in den bald eintretenden Kriegsjahren überhaupt nicht, hatte das Institut vornehmlich einem Manne zu danken, der seit der Gründung an ihr wirkte, dem Kontrolleur, späteren Direktor Elffler. Dem fleißigen, umsichtigen und energischen Manne gelang es, oft allerdings nur unter den größten Schwierigkeiten in jeder Beziehung und in edler Uneigennützigkeit, wiederholt nur mit Darangabe eigener Mittel, das Institut durch die widrigsten Zeiten und Verhältnisse hindurchzuführen.

Wiederholt wurde das Institut von hohen und höchsten Persönlichkeiten besucht, so von dem Markgrafen Carl von Brandenburg, dem Prinzen Moriz von Anhalt, dem Sohne des „Alten Dessauers“ und vor allem von den Brüdern Friedrichs des Großen, von denen Prinz Heinrich ihm immer Hauptgönner blieb.

Die Kriegsergebnisse griffen mit harter Hand in das Anstaltsleben ein und brachten Einschränkungen, Entbehrungen und Krankheit, und es ist kaum zu verstehen, wie Elffler es fertig brachte, sich durch die schwere Zeit hindurchzuschlagen. In jeder Zeit der Not reifte der Entschluß, das Institut zu verlegen. Nach vielen Verhandlungen, und Dank der tatkräftigen Unterstützung seines Gönners, des damals noch allmächtigen Ministers Graf Brühl, war es endlich gelungen, Schloß Annaburg als Heimstätte für das Institut zugewiesen zu bekommen. Am 13. August 1762 verließ es mit seinen 250 Zöglingen auf 5 Rähnen nach schwerem Abschied das schöne Dresden, kam, gesichert durch Salve-Garde-Briefe, unbehindert durch die auf beiden Ufern sich feindlich gegenüber stehenden Armeen und stieg am 3. Tage beim „Roten Ochsen“, der Anlegestelle zwischen Dauschden und Preititz, ans Land, von wo es den Weg nach Annaburg zu Fuß zurücklegen mußte.

Da die Schloßräumlichkeiten trotz aller Drängens meistens Elfflers, der zur Beschleunigung der Bauarbeiten mehrmals vorher persönlich in Annaburg anwesend war, noch nicht befriedigend waren, war man gezwungen, auf dem Spielplatz ein sechsstöckiges Lager zu beziehen, in welchem nicht nur alle Dienst, sondern auch die Schule abgehalten wurde. Solch Lagerleben war aber den Zöglingen nichts Neues, da in Dresden schon zweimal ein solches Lager bezogen worden war. So seiner bitteren Enttäuschung wurde Elffler bald gewahr, daß die Preise in Annaburg noch höher waren als in Dresden, doch gelang es seinem glänzenden Verwaltungstalent, trotz der sehr knapp bemessenen Verpflegungsgelder mit der Anstalt nicht nur durchzuhalten, sondern auch die aus den Jahren der Feuerung beruhende ziemlich bedeutende Schuldenlast fast ganz abzutragen. Aber

neue schwere Zeit, Vermehrung der Zöglinge ohne Erhöhung des Etats und wieder einsetzende Feuerung ließen die Schuld abermals schnell anwachsen, so daß Elffler sogar um die Möglichkeit des Fortbestehens besorgt sein mußte. Aber diese Not ging vorüber. Ein Besuch des Landesherren mit seiner Gemahlin brachte Rettung.

Die günstige Stimmung des Herrscherpaares, hervorgerufen durch die guten Leistungen der Zöglinge bei allen Vorführungen, benötigte, veräuerte Elffler nicht, mit bededten Worten ein wahrheitsgetreues Bild von der überaus traurigen Lage des Instituts zu geben. Seine Worte machten tiefen Eindruck, und er erhielt die baldvollste Zufriedenheit baldigster Abhilfe. Diese trat auch schnellstens ein. Die Schulden wurden getilgt und mit der Zahl der Zöglinge auch der Etat entsprechend erhöht. Für die Zöglinge sollte dieser Besuch im Oktober 1773 aber noch in augenfälliger Weise in Erinnerung bleiben. Außer einem namhaften Geldgeschenk, wie es dem Institut schon wiederholt bei früheren kaiserlichen Besuchen zu teil geworden war, erhielt das Bataillon von seiner Landesmutter eine schöne lebende Färbne und für den Anabemajor, der durch die Vorführung des Bataillons dem Kurfürsten ganz ausnehmend gefallen hatte, aus dem Dresdener Marktall ein Hof, einen prächtigen Schimmel, Wallach mit ganz neuer Ausrüstung, der bis zu seinem 1792 erfolgenden Ableben den Anaben treue Dienste tat. Ein neues Pferd wurde dann der hohen Unterhaltungsstellen wegen aber nicht wieder eingekauft. Nun, jedenfalls war diese Zeit von 1773 bis 92, in welcher ein Zögling seine Kameraden von hohem Röß herunter anführte, eine einseitige Epoche in der Geschichte des Instituts.

Es war Elffler nicht vergönnt, die aus der Vergrößerung sich ergebenden notwendigen Veränderungen durchzuführen. 1775 erlag der tatkräftige Mann einem Faustfieber, woran er schon einige Zeit gekränkelt, tief beweint vom ganzen Institut. Einzig diesem Manne von vorbildlicher Treue und seltener Uneigennützigkeit hatte das Institut sein Fortbestehen während der schweren Zeiten, Kriegs- und anderer Noth zu danken, und dadurch daß dieser Mann, dessen Grab bis 1891 kein Stein zierte, sich selbst ein unvergänglich Denkmal geschaffen. Erst in diesem Jahre wurde für seine Grabstätte ein Gedenkstein beschafft und unter Teilnahme des ganzen Instituts feierlich eingeweiht.

Die nun einsetzenden Erweiterungsbauten, und Umänderungen, von denen nur die Erneuerung der Wasserleitung von den Jesener Bergen mit ihren 2587 hölzernen Röhren, die Errichtung des Vorderpostlokales über dem Eingangstor mit seiner Uhr, der völlige Neubau des östlichen Exerzierturnes vom Hinterhof wegen Nachgebens des Grundbes und die Anbringung der Wasserleitung erwähnt sein mögen, zogen sich unter den beiden Nachfolgern Elfflers bis zum Jahre 1787 hin. Im folgenden Jahre konnte das Institut sein 50jähriges Bestehen, sein „halbes“ Jubiläum, wie es damals hieß, feiern. Kurz vorher hatte es wieder einmal hohen Besuch gehabt. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen und der Kurfürst von Sachsen hatten in den benachbarten Forsten gejagt und gaben sich im Schlosse ein Rendezvous. Der König, dem die kleinen Soldaten gar wohl gefallen hatten, hinterließ bei seinem Scheden ein Geldgeschenk von 200 Taler, und für die Festbraten wurden an der Jagdbeute 2 stattliche Wildschweine abgelassen.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich eine tiefgreifende Umgestaltung des Schulwesens des Instituts, indem man allmählich von der Anstellung von Informatoren abließ und wirkliche Lehrer heranzog, gute Schulbücher beschaffte und eine bessere Unterrichtsmethode eingeführt wurde. Auch in gesundheitslicher Hinsicht traten wichtige Aenderungen ein. Der Segen des Impfstoffes wurde mehr und mehr erkannt und eingeführt und vor allem die bisher gebräuchlichen zu viel Uebelständen Veranlassung gebenden zweimännigen Betten abgeschafft. So sehr sich das Institut durch diese leistungsfähigen Einrichtungen hob, so sehr ging es in den baldfolgenden unruhigen Zeiten wieder zurück. Die Kriegsjahre 1806, 12 und 13 brachten es sogar seinem Eingehen nahe. Die Verpflegungsgelder blieben bei der sich lange hinziehenden Belagerung Dresdens völlig aus, die vorhandenen Vorräte wurden von durchziehenden Truppen requiriert und aufgebraucht, das Schloß selbst zu einem Feldlagerort für das Armeekorps des General-Lautentz hergerichtet. Unter diesen militärischen Verhältnissen wußte die Direktion nicht anders zu helfen, als den größten Teil der Zöglinge, nämlich alle, die noch Eltern hatten oder Verwandte, die sich ihre annahmen, auf unbestimmte Zeit zu beurlauben. Es blieb nur eine geringe Zahl zurück, mit denen sich das Institut unter ärgsten Einschränkungen und Entbehrungen kümmerlich durchzuschlug. Doch auch diese schwere Zeit ging vorüber.

Im Jahre 1814 erfuhr das Institut eine Gebietsverweiterung durch das lange, den Spielplatz nach Südwesten

abgrenzende spätere Muffgebäude, in welchem bisher ein Teil des Landesgestüttes untergebracht war. Durch diesen Erwerb kam hinfür das Beziehen des sommerlichen Reingungslagers in Fortfall.

Einen hochbedeutenden Wendepunkt in der Geschichte des Instituts brachte das folgende Jahr. Mit der Abtretung des größeren Teiles von Sachsen kam ja auch Annaburg mit seinem Institut unter die Verwaltung Preussens. Am 5. Juni 1815 fand seine Uebergabe statt, und am 3. August dem Geburtstage des Königs, wurde das Ereignis festlich aber würdig begangen. 4 Jahre später besuchte der König bei seiner Rückkehr von Teplitz das Institut, was infolgedessen von hoher Bedeutung war, als dadurch sein Fortbestehen als gewährleistet angesehen werden konnte. Abermals nach 4 Jahren erneuerte der König seinen Besuch und sprach dabei sein höchstes Wohlgefallen über die gesehenen Vorführungen aus.

Seit diesem Jahre, 1822, wurden nur noch evangelische Knaben aufgenommen. Die katholischen wurden zunächst dem Potsdamer Waisenhaus überwiesen und später in Erfurt sowie in der neueren Zeit noch in den 3 Zweiganstalten Böhle, Breslau und Grönlitz erzogen. Im folgenden Jahre wurde für die älteren Zöglinge eine Militärschule errichtet, die bis 1880 bestand, wo sie in eine Unteroffizierschule umgewandelt wurde und nach Fertigstellung der neu erbauten Kaserne darin eigene Räume bezog. In demselben Jahre, 1823, wurde auch eine Handwerkerschule eingerichtet, die aber, nicht zum Nachteil für das Institut, 1844 wieder aufgelöst wurde.

1830 erwarb das Institut den großen Anstaltsgarten, und das Jahr 1834 brachte die Anlage des Schwimmbadstins im Waldesgrün, womit ein langgehegter Wunsch erfüllt und einem tiefgefühlten Bedürfnis abgeholfen wurde. Nun konnten die Zöglinge, an schönen Sommertagen, wenn lau die Rüste wehen, in den kühlen Fluten des Bassins Mut und Kraft und Gewandtheit üben und stärken. Mit Lust und Eifer lagen sie den schwimmportlichen Übungen ob und zeigten ihre erworbene Sicherheit in der Beherrschung des flüssigen Elementes bei den wiederholt veranstalteten herrlichen Schwimmfesten.

1827 und 1836 erfuhr sich das Institut wieder hoher Besuche, im ersteren leitens des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen ersten deutschen Kaisers, und im Jahre 1836 durch den Prinzen Karl von Preußen. 1838 wurde unter großer Festlichkeit das Jubiläum des 100-jährigen Bestehens und 1862 das der hundertjährigen Verlegung begangen. Ein schlimmes Jahr war 1855, in welchem eine bössartige Augenkrankheit unter einem großen Teil der Zöglinge auftrat.

Die Kriegereignisse in den 60er Jahren, sowie 1870/71 mit ihren unangenehmen Erfolgen wurden von den Zöglingen in freudigster Begeisterung miterlebt und erweckten in ihnen edle Vaterlandsidee und glühende Begehrung für unser Herrscherhaus. Ein Tag holscher Erinnerung für das Bataillon war der 9. Novbr. 1872, an welchem es auf dem Bahnhöfe in Goldberg seinem Allerhöchsten Wohlfürter, Kaiser Wilhelm I., in die Augen sehen durfte.

Die fortgesetzte Vermehrung der Zöglingzahl veranlaßte in den folgenden Jahren wieder umfangreiche Veränderungen. Da der in das alte Muffgebäude eingebaute Turnsaal sich auf die Dauer als zu klein erwies, wurde 1872 die große Turnhalle erbaut, 1874 fiel unter allgemeinem Bebauern das Schmuckfäßchen des Instituts, die durch die drei Stodwerke des Hinterhofes sich hindurchziehende, in ihrem Raum allerdings sehr befristete, dafür aber um so anheimelndere schöne Kirche, da sie zur Bergöderung der Kassen- und Schlaftränge gebraucht wurde. In demselben Jahre wurden die Gebäude des alten Brauhoes erworben und niedergebaut, an deren Stelle sich die jetzigen Appellplatz einschließenden Brauhoes, das Direktionsgebäude, der große Speise- und der schöne Besal- und das dahinterliegende Wochshaus erhoben. Dieser Bauperiode gehören auch die schon erwähnte 1881 bezogene Kaserne und die dazu gehörige Turnhalle, sowie das für 5 Lehrerfamilien bestimmte und 30 Jahre hindurch von solchen bewohnte ehemalige Lehrhaus an. Mit der Anlage der aus einem Eisenbrunnen gespeisten, alle Räume der Anstalt und Vordach verorgende Wasserleitung mit der dazugehörigen Kälteanlage und dem Maschinenhaus, sowie das mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehenen neuen Lazarets fand der äußere Ausbau seinen Abschluß. Mit ihm hielt auch der innere gleichen Schritt. Nach der völligen Trennung vom Unterricht und Erziehung wurde das militärische Beaufsichtigungspersonal entsprechend erhöht und der Lehrplan ausgebaut und vertieft.

Am 3. August 1888 fand unter regier Beteiligung des Ories und einer großen Zahl „Alter Annaburger“ in glänzendster Weise die Fester des 150-jährigen Stiftungsfestes und dabei die Enthüllung des vom Verbands der Annaburger Vereine gestifteten „Denkmals der Dankbarkeit“ statt. Nach dem glorreichen Kriege 1870/71 wurde mehr und mehr der 3. September der eigentliche Feiertag der Zöglinge. Im Jahre 1891 gestaltete sich derselbe besonders prächtig, da an diesem Tage das Bataillon wiederum aus der Hand des Verbandsvorsitzenden die neue prächtige Fahne erhielt.

Um den neuzeitlichen hygienischen Anforderungen an die Wohn- und Schlafräume der Zöglinge gerecht zu werden, wurde um die Wende des Jahrhunderts das alte Muffgebäude niedergebaut und an dessen Stelle das neue große Schulhaus errichtet, durch dessen Bezug im Jahre 1903 die alten Schulklassen zur Einrichtung mehrerer Schlafäle und einiger Offizier- und Unteroffizierwohnungen frei wurden.

Im Sommer 1913 wurde unter ungemein zahlreicher

Beteiligung seitens der „Allen Herren“ die 175-jährige Wiederkehr der Gründung des Instituts in ganz besonders prächtiger Weise mit Ausführung eines historisch überaus patenten Festspiels durch die Zöglinge gefeiert. Es sollte die letzte größere Festlichkeit sein.

Wir haben das Institut auf seinem Werdegange bis in die neueste Zeit begleitet. Ueber seinen Wert und seine Bedeutung hier in dieser Veramlung zu reden, erübrigt sich wohl. Es siehe „Culen nach Athen“ fragen. Lautende und Ubertollende tüchtiger Männer haben in seinen Räumen ihre Jugendjahre verbracht, hier ihren Körper entwickelt, den Geist geübt und damit den Grund gelegt für ihre spätere Mannesbedeutung; und jeder einzelne hat Zeit seines Lebens in dankbarer Erinnerung der hier genossenen Wohlfahrt sein liebes Annaburg stets in Ehren gehalten und seiner immer in Treue und mit den besten Wünschen für sein Wohl und Fortbestehen gedacht. Und nun stehen wir, uns allen noch immer unsehbar, plötzlich vor dem Ende.

Der für uns lo gleich beginnende Weltkrieg mit seinem schmerzvollen Ausgange zwingt uns, schamvoll das Haupt zu verfallen. Wir können nicht in Jubelrufe und begeisterte Wünsche für frühliches Weitergeden der Anstalt ausbrechen. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, sie zu erhalten, und so können wir nur mit tiefer Bekehrung auf die Geschichte des alten lo segensreich wirkenden Instituts zurückblicken.

Aber eins erhebt uns. Der Geist, den die in ihm erzogenen Männer in ihm aufgewogen und der sich immer und immer wieder äußert in dem lo herrlich mutige tretenden Zusammengehörigkeits- und Gemeinheitsgefühl alter ehemaligen Zöglinge, in Dankbarkeit für das Mutterhaus und treuester Liebe für unser armes niedergetretenes Vaterland und unser Herrscherhaus, obwohl jetzt in Not und Bang gelan, bleibt lebendig und wird auch diesen tiefsten Tiefstand überdauern. Er gibt uns Gemäch dafür, daß nichts wird unversucht gelassen werden, das alte liebe Schloß Annaburg, sei es in einer Form wie sie wolle, wiedererstehen zu sehen zu neuem Aufleben und fruchtbarer Weitergeden.

Dazu gebe der Allmächtige seinen Segen!

Vermischte Nachrichten.

○ **Aushebung einer Berliner Kolonialhöfe.** Auf der Suche nach einem Bohnenstüß die Kriminalpolizei auf eine Kellerwohnung, wo sie einen großen Vorrat Kolonialwaren beschlagnahmte. Der Keller, der von einem Kellner bewohnt wurde, war der Treffpunkt der verschiedensten Elemente, die dort dem Käufer des Kolonialwaren fräuten. Es lag aus Kolonialwaren durch junge Burschen von seinem Keller aus in Nachbarkellern verbreiten.

○ **Bestohene Beamte.** In Hannover ließ die Oberstaatsanwaltschaft durch 30 Polizeibeamte das städtische Wohnungssamt besuchen. Die Beamten wurden sofort gefollos und zwölf Beamte des Wohnungssamtes verhaftet. Es liegen gegen sie schwere Anklagen wegen Verführung vor.

○ **Selbstmordversuch eines Kommunistenführers.** Der ehemalige Kommunistenführer Thoma, der im jetzigen Verhandlung kommenden Eßener Haftesamptprozet als Zeuge eine hervorragende Rolle spielte, wurde nach Schluß der Zeugenvernehmung auf Grund einer Verfügung der Staatsanwaltschaft Dortmund verhaftet. Auf dem Transport zum Polizeipräsidium machte er einen Selbstmordversuch, verletzte sich aber nicht lebensgefährlich. Thoma nahm an der kommunistischen Bewegung im Ruhrgebiet im März vorigen Jahres führenden Anteil. Später war er zeitweise in Untersuchungshaft und machte für die jetzigen Angeklagten sehr belastende Aussagen, die er aber in dem gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Prozet größtenteils wiederrief. Von der Verurteilung wird ihm vorgeworfen, daß er als Spitzel im Dienst der Regierungstruppen gestanden habe.

○ **Ein neuer Mord in Berlin.** Die Kapitalverbrechen häufen sich in Berlin seit einiger Zeit in geradezu erschreckender Weise. Das jüngste Opfer eines blutigen Verbrechens ist der aus Lodz gebürtige Schriftsteller und Übersetzer Theodor Körner, der in seinem Zimmer — er wohnte als „mildertlicher Herr“ — von einem noch unbekannten Mörder erschoten und wahrscheinlich auch beraubt worden ist.

○ **Mord im Gerichtssaal.** Auf bestialische Weise hat im Leipziger Amtsgerichtsgebäude der Metzgermeister Richter die eigene Ehefrau ermordet. Die Gekelte waren eifer ein Jahr verheiratet und lebten seit Anfang dieses Jahres getrennt. Nach einem auf Weibchen der Ehefrau abgehaltenen Schmeierterrin, bei dem eine Einigung nicht zustande gekommen war, sack Richter nach einem kurzen Wortwechsel plötzlich mit einem Messer wie ein Wahnsinniger auf seine Ehefrau ein und verletzte sie durch zahlreiche Stiche in den Hals und die Brust tödlich. Die Ermordete war die vierte Frau des Täters, der bereits wegen Doppelmorde und Körperverletzung verurteilt ist.

○ **Das Ende des Festes.** Bei einer Festlichkeit in Dortmund gerieten zwei Parteien in Streit, in dessen Verlauf auch geschossen wurde. Dabei wurden eine Person getötet und fünf schwer verletzt. Die Polizei mußte mit blanker Waffe vorgehen, um die kämpfenden Auseinanderzubringen. Die Hauptverursacher wurden verhaftet.

○ **Ein Ehepaar von den eigenen Söhnen ermordet und beraubt.** Einem unheimlichen Verbrechen ist die Polizeibehörde in Achersteden auf die Spur gekommen. Der seit längerer Zeit vermischte Kinobesitzer Friedrich Schay und dessen Ehefrau wurden, wie die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergeben haben, im März 1920 von den eigenen Söhnen mit einem Beil erschlagen und beraubt. Die Leichen wurden von den Mördern in einen Bach geworfen. Das Kinounternehmen und die Wohnungseinrichtung der Eltern haben die Mordtaten verkauft und sich dann nach Magdeburg begeben, wo sie jetzt verhaftet worden sind.

○ **Studenten in Not.** Die Mehrheitsgemeinschaft der Studenten der Universität Leipzig, in der sich nur solche Studenten befinden, deren wirtschaftliche Lage denjenigen der Erwerbstätigen der Stadt Leipzig entspricht, hat im Einverständnis mit dem städtischen Arbeitsnachweis, dem Erwerbslosentrat und im Auftrage des Komitees die Organisation der Mehrfremdenführung und des Dolmetscherbüros zur kommenden Frühjahrsmesse übernommen.

○ **Verhaftung eines Raubmörders.** Die Erfurter Kriminalpolizei beschaffte den Kaufmann Walter Hoffmann, der wegen verurteilten Raubmordes an dem Kaufmann der niederbayerischen Handelsbank in Hannover verhaftet wurde, und auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt war. Er hatte gefälschte Ausweispapiere des Polizeipräsidiums Breslau bei sich.

○ **Hinterbühnenpende bei dem Minister Gunders unglück.** In einer Konferenz in Ostnit wurde mitgeteilt, daß für die Hinterbühnen der Opfer der großen Schlagwetterexplosion in Ostnit etwa eine halbe Million Mark eingegangen sei.

○ **Polnische Aristokraten als Fallschirmflieger.** In den Warschauer Klubs hat die Spillebensbank einen geradezu ungeheuerlichen Umfang angenommen. Welche Summen umgelegt werden, zeigt eine Gerichtsverhandlung, die wegen der dabei beteiligten und in bringenden Verbauch getriebenen Fallschirmfliegen Personalitäten großes Aufsehen erregt. Die Verhandlung führte zur Verhaftung eines Fallschirmfliegers aus Freisen der guten Gesellschaft, der Offizier, ein Graf W. und ein Wristel. Die Verhandlung ergab, daß in der gleichen Gesellschaft kürzlich der Fürst S. L. 3 1/2 Millionen Mark verloren hat.

○ **Änderung der Frachtzölle.** Die Güterverkehrsvermehrung, die voraussichtlich in einiger Zeit von den Reichseisenbahnen zur Einführung gelangt, wird wahrscheinlich einige Änderungen im Muster der Frachtzölle und der Eisenbahntarifen erforderlich machen. Die Eisenbahnverwaltung empfiehlt daher bei den Reichseisenbahnen, die sich diese Frachtzölle und Passzertarife selbst in größeren Mengen bestellen lassen, die Drucklegung solcher Formulare noch bis zum Inkrafttreten der zu erwartenden neuen Bestimmungen hinauszuführen oder nur den Bedarf für die nächsten Monate zu bedenken.

○ **Professor Hermann Vogel gestorben.** Der Maler Professor Hermann Vogel, langjähriger Zeichner der „Mittelen Wäiter“, ist auf seinem Landgut Krebsbogl im Vogelland, 65 Jahre alt, gestorben. Bekannt wurde er vor allem durch seine Märchen- und Sagenbilder, die er meist in selbstgezeichneten Berzeln erstarrte.

○ **Typhus in Polen.** Im Gouvernement Grodno haben die Typhuserkrankungen derart zugenommen, daß auf einen Kreis fast 4000 Fälle kommen. In Schatzingen macht der große Zustuß von Flüchtlingen aus Rußland die Typhusbekämpfung unmöglich. Die Zahl der Erkrankten bei Tarnopol ist doppelt so groß wie im Sommer 1920. Es fehlt an allen Mitteln zur Bekämpfung der Epidemie.

○ **Im Schlaf von Zwillingen bedient.** In dem in der Nähe von Norditz gelegenen französischen Städtchen Lantoy lag eine 24-jährige Frau seit Monaten an der Schlafkrankheit danieder, und der Arzt befürchtete, daß sie nicht mehr aus dem Schlaf erweckt würde. In aller Überraschung wurde die Frau gerade im fitzigen Augenblick der Krankheit von einem Zwillingsspaar entbunden, wobei sie aus dem Startrampf erwachte und sich leblich wohl befand. Man hat Hoffnung, sie bald völlig hergestellt zu sehen.

○ **Heimkehrer für Flüchtlinge.** Zur vorläufigen Unterbringung der über die Grenze stichenden jüdischen Familien und jüdischen lebigen weiblichen Personen sind Heimkehrer in Altenarabow, Jossen, Aiterbow, Loßfeld, Heilsberg, Jethain, Jittau, Weize und Kolonie Nislowe eingerichtet worden. Dort können auch jüdische männliche Personen Aufnahme finden, wenn sie infolge hohen Miets oder Krankheit arbeitsunfähig sind. Die Verteilung der Flüchtlinge erfolgt durch den Reichsamt für Flüchtlingsangelegenheiten und Flüchtlinge in Berlin, Potsdamer Straße 134.

○ **Untersuchungen bei der Darmstädter Bank.** Bei der Fällung der Darmstädter Bank wurden Vermutungen im Betrage von 125 000 Mark festgestellt. Es ist der Bank gelungen, den unterschlagnen Betrag zum weitaus größten Teil zurückzubekommen, so daß sie nur um rund 30 000 Mark geschädigt wurde. Der Defizitand ist der Bankanteile Paul Wansdorf, der sich auch sonstiger Verfehlungen schuldig gemacht hat.

○ **Diebstahl im Frankfurter Schloß.** Die Polizei in Frankfurt a. M. verhaftete acht Personen, Eisenbahnarbeiter und Nachwachter, die auf der städtischen Hofbahn am Schloß große Leberdiebstähle begangen haben. Der größte Teil des gestohlenen Gutes wurde bei einem Wirt, der den Verkauf übernommen hatte, aufgefunden.

○ **Zum Fallentzweier Bombentatent.** Der durch die Attentate in Hallein im Rogland angerichtete Schaden wird von amtlicher Seite auf über 100 000 M., von unbefangenen auf mindestens 400 000 M. geschätzt. Da gleichzeitig mit den Aufnahmen gegen das Rathaus auch solche gegen eine Reihe Privatpersonen verübt worden sind, scheint es sich um ein größeres, von längerer Zeit her vorbereitete Unternehmen zu handeln. Ein politischer Plan ist hinter dem Verbrechen nicht erkennbar. Daß für das Verbrechen Anhänger und Gehilfenangehörigen des Heils demnach verantwortlich zu machen find, wird in Hallein allgemein angenommen.

○ **Kriminalbeamte als Salzwasserschieber.** In Dresden wurden große Salzwasserschieberentdeckt und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Weitaus ist auch zwei Beamter der Kriminalpolizei, die sich nach ihrer Verhaftung mit ihren Dienstgewehren erschossen haben.

